

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Helmut Ottenjann: Zwei Veduten-Bilder vom niederstiftischen Gut Lethe.  
Dokumente eines untergegangenen landsässigen Adelssitzes

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

*Helmut Ottenjann*

## Zwei Veduten-Bilder vom niederstiftischen Gut Lethe

Dokumente eines untergegangenen landsässigen Adelssitzes

Zur Absicherung des Territorialbesitzes gegen feindliche Begehrlichkeiten bedurfte es während des ganzen Mittelalters vor allem eines effektiven Burgenbaues, stets ausgerichtet an den sich ständig wandelnden Kriegstechniken. Als im 13./14. Jahrhundert die Tecklenburger Grafen ihre nördliche Region, das Amt Cloppenburg, als unangefochtenes, allseits anerkanntes Herrschaftsgebiet zu verankern versuchten, errichteten sie drei Burg-Stützpunkte, so genannte Steinhäuser in schützendem Soestegewässer, und zwar die „Cloppenburg“, die Friesoyther Anlage und die „Burg tor Schnappen“ unweit von Barßel.<sup>1</sup>

Während die Tecklenburger Grafen nur Burgstützpunkte in eigener Regie führten, änderte sich dieses System grundlegend, als die Fürstbischöfe von Münster nach 1400 das Tecklenburgische Amt Cloppenburg eroberten und sodann zusammen mit den zuvor schon übernommenen Ämtern Vechta und Cloppenburg zum neuen Niederstift Münster als Teilregion des Hochstifts Münster vereinigten.

Das im Verlauf des Hochmittelalters an Bevölkerungszahl und Fläche stark gewachsene Fürstbistum Münster bedurfte neuer differenzierterer Verwaltungs- und Sicherungsstrukturen als noch zur hochmittelalterlichen, tecklenburgischen Zeit, um die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen im Inneren und Äußeren abzusichern.

Ein Adelsgut mit eindeutig fortifikatorischem Aufgabenbereich war seit eh und je das landsässige Adelsgut Lethe, direkt angelegt am linken Ufer des Flüsschens Lethe auf münsterisch-niederstiftischem Grund und Boden als Grenzsicherungsstützpunkt gen Osten zur angrenzenden, gegebenenfalls feindlichen Grafschaft Oldenburg.<sup>2</sup>

Die vom Lethe-Fluss umspülte Burg- oder Gutsinsel ist vom Mittelalter bis heute in den Ausmaßen von einst erhalten geblieben. Da jedoch alle ehemaligen Aufbauten im Verlauf der Jahrhunderte abgetragen wurden,

möchte man glauben, dass es nicht mehr möglich sein kann, sich ein konkretes Bild des historischen Gutes Lethe vor Augen zu führen. Jedoch mit Hilfe der Kombinatorik unterschiedlicher historischer Quellengattungen, der Archivalien, der Bildüberlieferungen, des Kartenmaterials und der Inventarverzeichnisse unterschiedlicher Gutsgebäude kann es auch heute noch gelingen, die Gutsanlage Lethe in bestimmten Zeitabschnitten en detail zu rekonstruieren, realiter zu veranschaulichen und im Kontext der Zeit zu historisieren.

Wenn in den 1960er-/1970er-Jahren durch die vorübergehend auf der Letheinsel angesiedelte Familie nicht „wild und unqualifiziert“ neben und in den alten Fundamenten „gebuddelt“, sondern nach bodenkmalpflegerischer Methode systematische Untersuchungen durchgeführt worden wären – eine Unterlassung der Aufsichtspflicht des seinerzeit zuständigen Denkmalpflegers – hätten jetzt auch die exakten Maße verschiedener Gebäude der unterschiedlichen Bauphasen etc. registriert und in die Quellenkombinatorik mit einbezogen werden können, immerhin noch ein Chance für spätere Zeiten!

### Eigentümerfolge auf Gut Lethe

Aufgrund fundierter Archivbestände im Privatbesitz und in amtlichen Archiven einerseits sowie detaillierter Recherchen in diesen Aktenkonvoluten bezüglich der Erbfolge auf Gut Lethe<sup>3</sup> andererseits konnte eine eindeutige Eigentümerfolge von der Zeit um 1400 bis ins 20. Jahrhundert erstellt werden (Abb. 1a u. 1b);<sup>4</sup> sie ist – wie allgemein charakteristisch für den hohen und niederen Adel – Spiegelbild eines verflochtenen Heiratsnetzwerkes des Adels im westfälisch/niedersächsischen Raum und weit darüber hinaus.

Durch mancherlei archivalische Dokumente ist überliefert, dass als „Urvater“ des burgähnlichen Gutes Lethe Otto von Dorgeloh gilt, dessen namengebendes Stammgut sich in der Bauerschaft Dörrielohe in der Grafschaft Diepholz befand und der vom Bischof von Münster zunächst als Drost von Cloppenburg (1394-1415) und gleichzeitig als Grenzburg-Inhaber von Lethe eingesetzt wurde.<sup>5</sup> Die Dorgeloh-Linie residierte auf Gut Lethe in ununterbrochener Folge (nicht weniger als neun Generationen) bis zum Jahre 1653. Der Dorgeloh-Phase folgten bis 1755 die Adelsgeschlechter von Böselager, von Schleppegrell und von Rahden. (Abb. 1a u. 1b)

Ein bedeutender Neubeginn für das Adelsgut Lethe – die dritte Phase in der Eigentümer-Folge – begann mit dem fürstlich-münsterischen Hauptmann Adam Ernst von der Decken, der im Jahre 1756 von seiner Stieftochter Anna Dorothea Maria von der Decken (Sie war die Tochter von Margarethe D. M. von Rhaden und verheiratet mit Bernard Joseph v. d. Decken, dem Bruder ihres Stiefvaters) das adelige Anwesen Lethe erbt. Der neue Aufstieg, aber auch der spätere Untergang des altherwürdigen landsässigen Adelsgutes Lethe mit dem „Residenzzentrum“ auf der Lethe-Burginsel ist von nun an mit der Geschlechterfolge derer von der Decken verbunden. (Abb. 1a u. 1b) Als im Jahre 1755 Margaretha Dorothea Maria von Rhaden, die mit Ernst Adam von der Decken in zweiter Ehe verheiratet war, und seine Stieftochter Anna Dorothea Maria Ségur de Monbrun (verheiratet mit seinem Bruder Bernard Joseph, s. oben) im Februar der Jahres 1756 nach kinderloser Ehe starben, konnte der neue, alleinige Erbe Adam Ernst von der Decken einen Neuanfang für das Gut Lethe planen. Bereits im Jahre 1756 heiratete er in zweiter Ehe Wilhelmina Christine Johanna von Knobelsdorf. Vielleicht aus diesem Grunde entschied sich der Lethe-Erbe, ein völlig neu gestaltetes Gutsgebäude auf der von der Lethe umspülten Insel zu errichten. (Abb. 4) Aus den überlieferten Akten ist belegt, dass mit dem Neubau des Gutes im Jahre 1756 begonnen wurde.

Mit diesem Jahr 1756 endeten auch die spätmittelalterlichen Baustrukturen auf der Lethe-Insel; die historischen Aufbauten wurden in Gänze abgetragen. Vermutlich setzte man die Neubauten dieses Jahres deshalb teilweise auf die mittelalterlichen Burgfundamente, um hohe Kosten für Neugründungen zu sparen. Fragen zu den aufeinander folgenden Bauphasen des Adelssitzes Lethe im Verlauf der Jahrhunderte kann allerdings nur noch die Archäologie klären, wenn nicht gewichtige Spuren zwischenzeitlich beseitigt worden sind. Festzuhalten ist, dass mit dem Jahre 1756 die Adelsfamilie von der Decken eine neue Ära auf Gut Lethe einleitete, repräsentativ in Haus- und Gartenarchitektur (Abb. 5a-5c) und sicherlich ebenso leitbilddominant in der Wohn-, Kleidungs- und Gesellschaftskultur ihrer Zeit und ihres Standes.

In das Gut Lethe war zwar kräftig investiert worden, aber der vermutlich erwartete Aufwärtstrend blieb – aus welchen Gründen auch immer – dauerlicherweise aus. Es folgte im Jahre 1815 sogar der Konkurs dieses Adelsgutes, jedoch konnte es dem Großherzoglich-oldenburgischen Oberst und Kammerherr Friedrich Wilhelm Otto von der Decken gelin-

**Eigentümerfolge auf Gut Lethe\***

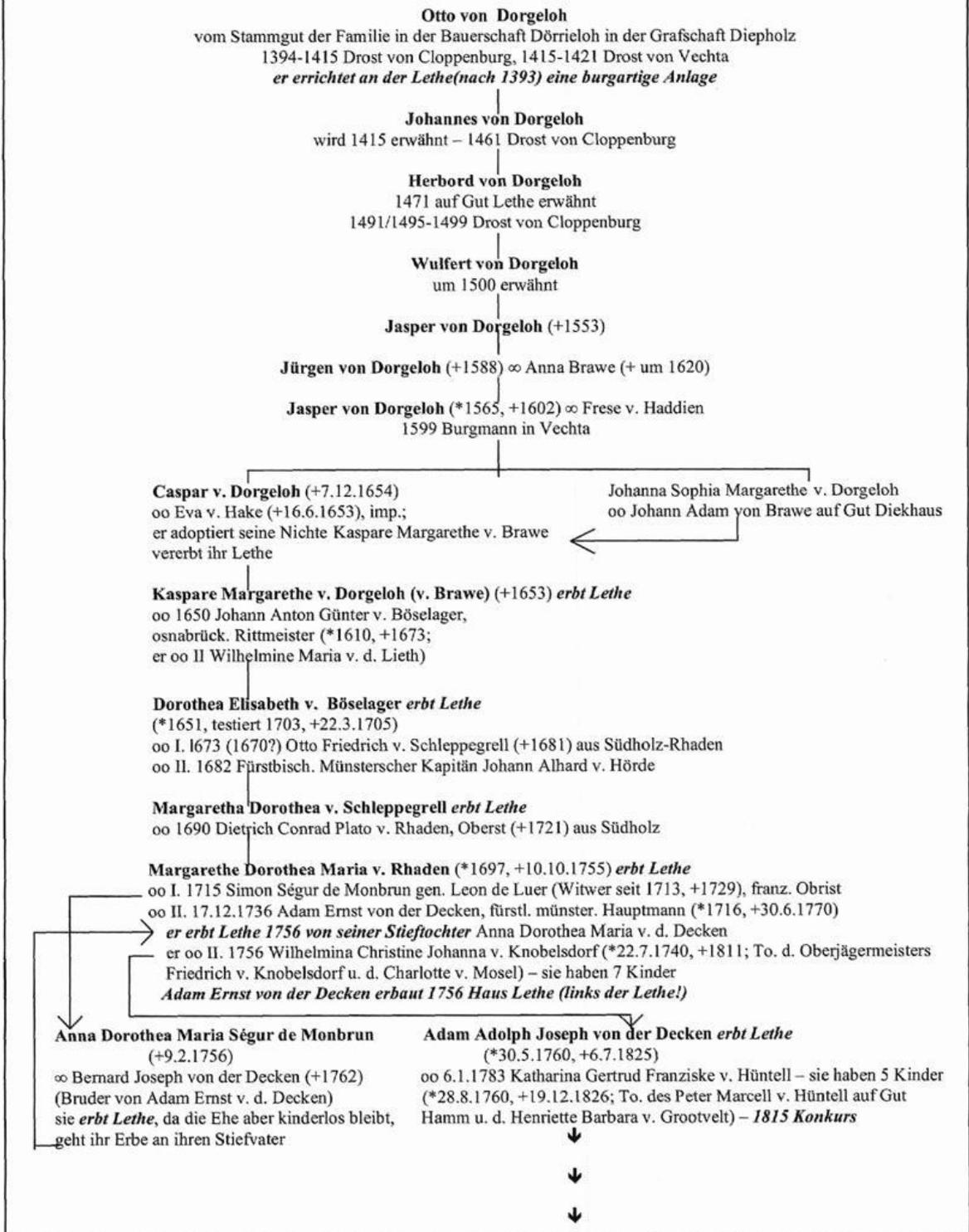


Abb. 1a: Eigentümerfolge auf Gut Lethe, Gemeinde Emstek, Landkreis Cloppenburg (s. Anm. 3)

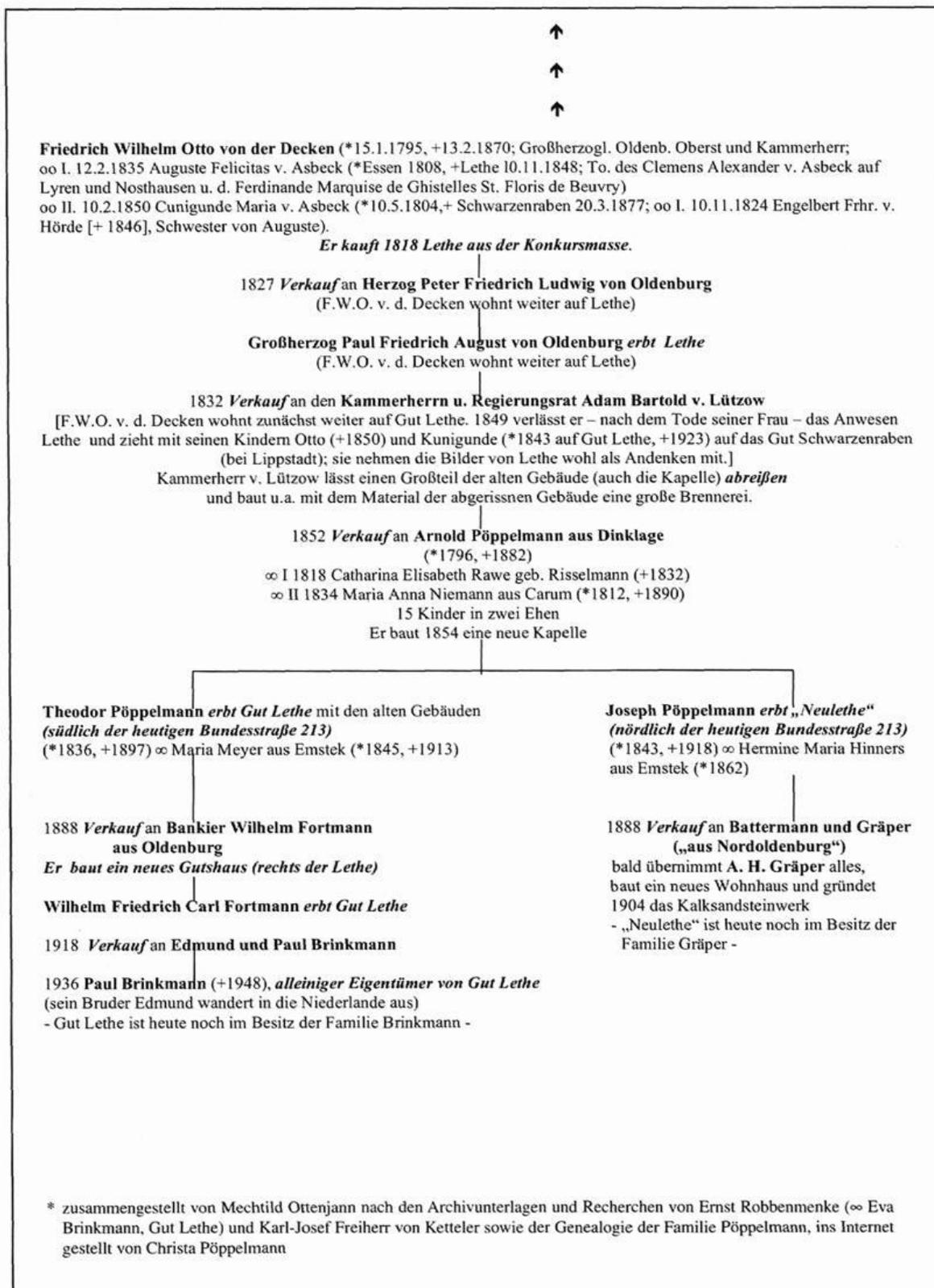


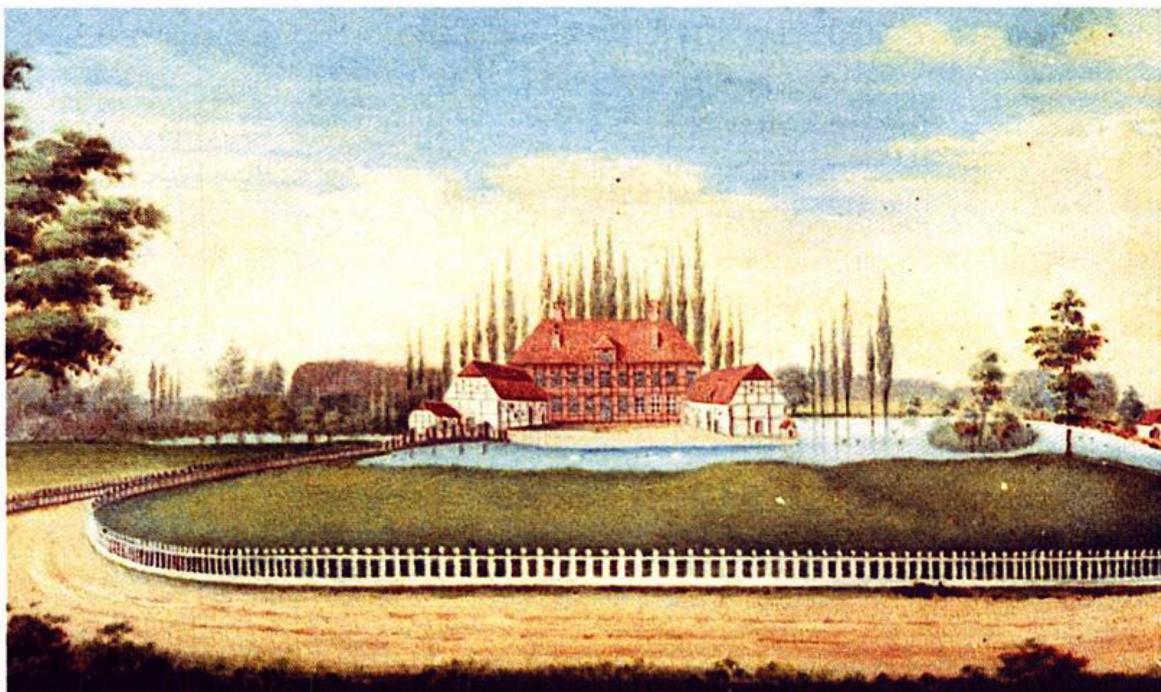
Abb. 1b: Eigentümerfolge auf Gut Lethe, Gemeinde Emstek, Landkreis Cloppenburg (s. Anm. 3)

gen, im Jahre 1818 das Gut aus der Konkursmasse zurückzukaufen. Im Jahre 1827 musste er allerdings Gut Lethe aus Finanznöten zum Verkauf anbieten, und nun erwarb es Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg. Dessen Sohn, Großherzog Paul Friedrich August von Oldenburg, verkaufte Gut Lethe erneut, und zwar 1832 an den Kammerherrn und Regierungsrat Adam Bartold von Lützwow.

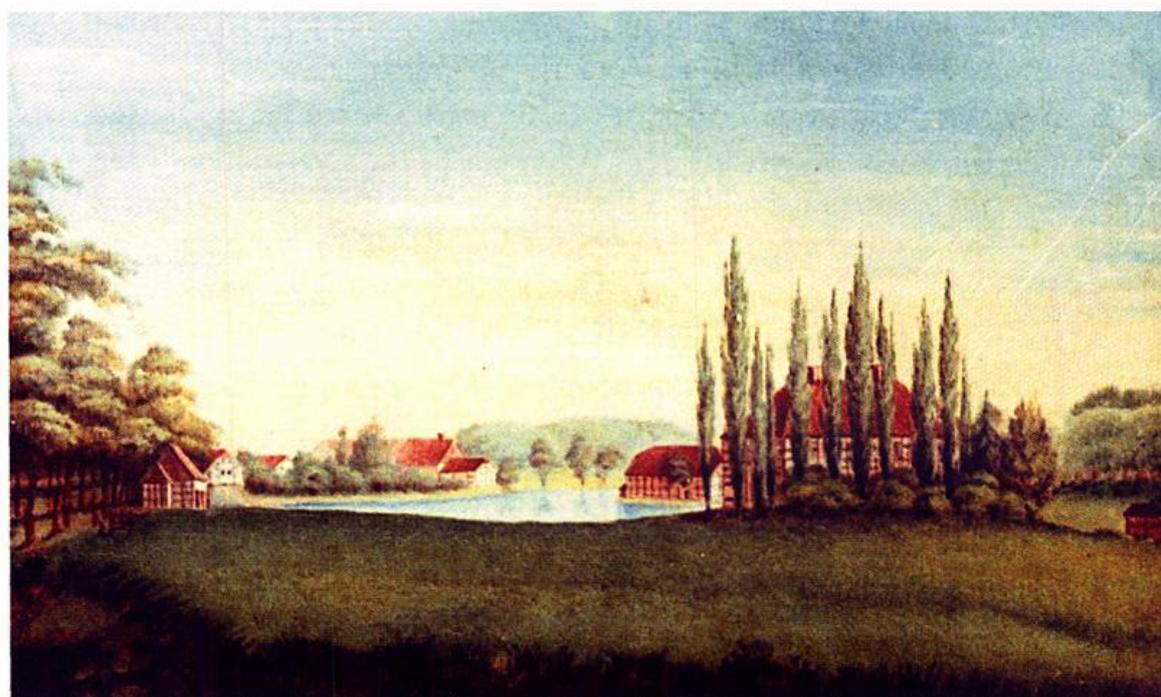
Friedrich Wilhelm Otto von der Decken (seit 1835 in erster Ehe mit Auguste Felicitas von Asbeck verheiratet) verließ 1849 nach dem Tod seiner Ehefrau (10.11.1848) Gut Lethe, auf dem er trotz Verkaufs (1827) bis dahin mit seiner Familie weiterhin hatte wohnen dürfen.<sup>6</sup> Er zog zusammen mit seinen zwei Kindern auf das Gut Schwarzenrabben bei Lippstadt, wo er 1850 die verwitwete Schwester seiner verstorbenen Frau, Cuni-gunde Maria von Asbeck, heiratete. Im „Gesamtgepäck“ der ihm verbliebenen Mobilien von Gut Lethe transportierte er offensichtlich als Erinnerungsstücke die hier vorgestellten zwei Veduten als anschauliche Dokumente einstiger Lether Gutsherrlichkeit.

1852 wechselte das Gut Lethe durch Verkauf erneut seinen Besitzer: Arnold Pöppelmann aus Dinklage erwarb das Anwesen, und damit erfolgte – wie bei vielen Adelsgütern dieser Zeit – die „Verbürgerlichung“ ehemals adeliger Besitzungen.

Nach dem großen Einschnitt in der Eigentümerfolge des Gutes Lethe zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Wohn- und Wirtschaftsgebäude auf der Lethe-Insel demontiert (1832) und das noch brauchbare „Altmaterial“ wurde – wie überliefert – für Neubauten auf dem rechten Letheufer wieder verwendet (Brennerei, s. auch Aufsatz Lanfermann S. 168). Die „Residenz“ Lethe, im Jahre 1756 erbaut, wurde also nach nicht einmal 100-jährigem Bestehen (1756-1832) dem Erdboden gleichgemacht, und nur die überlieferten zwei mit Ölfarben auf Silberblech gemalten Veduten (= naturgetreue Wiedergabe von Häuserensembles oder Landschaftsarchitektur, Maltradition vor allem vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts) vermitteln einen zweidimensionalen Eindruck der einstigen Aufbauten. Das neue „Lethe-Gutshaus“ wurde – rechts der Lethe – als zweistöckiger Massivbau im Stile des Neoklassizismus (Abb. 6) vom Bankier Wilhelm Fortmann aus Oldenburg erbaut, der 1888 das Anwesen kaufte. Heutiger Eigentümer dieses Gebäudes ist das Land Niedersachsen, das es als Polizei-Station nutzt. So wurde aus einer einst mittelalterlichen Grenzsicherungsanlage eine neuzeitliche Verkehrssicherungsstation.



*Abb. 2a: Vedute des Gutes Lethe (B 38,3 cm; H 42,5 cm; einschließlich Messingrahmen u. Inschrift), wohl von einem Oldenburger Maler zwischen 1827 und 1832 geschaffen; Blick auf die Vorderseite (Nordseite) des Adelsitzes Bild: privat*



*Abb. 2b: Vedute des Gutes Lethe (B 38,3 cm; H 42,5 cm; einschließlich Messingrahmen u. Inschrift), wohl von einem Oldenburger Maler zwischen 1827 und 1832 geschaffen; Blick auf die Rückseite (Südseite) des Adelsitzes Bild: privat*

## Bildinterpretation der zwei Veduten des Gutes Lethe

In dem Zeitabschnitt, als die Gebäude und das gesamte Anwesen des Gutes Lethe noch in voller Pracht erstrahlten, ließ die Adelsfamilie von der Decken von ihrem Besitz – wohl nicht von einem Laien, sondern von Meisterhand – zwei stimmungsvolle Veduten anfertigen (Abb. 2a u. 2b), die glücklicherweise bis heute im Privatbesitz des westfälischen Adels erhalten geblieben sind.<sup>7</sup> Diese realitätsgetreuen Bilddokumente sind zwar nicht signiert, könnten aber beispielsweise von einem der bekannten Oldenburger Veduten-Maler wie G. F. David, Theodor Presuhn d. Ä. oder anderen zeitgenössischen Künstlern der Region als Auftragsarbeit geschaffen worden sein,<sup>8</sup> und zwar im Zeitraum zwischen 1827 und 1832.

Als Friedrich Wilhelm Otto von der Decken Gut Lethe wegen Zahlungsschwierigkeiten im Jahre 1827 an Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg verkaufen musste und sich der endgültige Abschied der Familie von Gut Lethe abzeichnete (1849), könnte der Wunsch entstanden sein, als bleibende Erinnerung an das Erbe von der Decken auf Gut Lethe die hier vorgestellten Bilder anfertigen zu lassen.

Da die in Rundstabrahmung (Messing) gefassten Bilder mit jeweils zwei-zeiligen Gedichtversen in goldfarbener, großzeiliger deutscher Frakturschrift (Abb. 3a u. 3b) eine wehmütige Stimmung erzeugen, spricht alles für die Interpretation, dass hier zwei Erinnerungsbilder in der absehbaren Zeitspanne des endgültigen Abschieds vom traditionsreichen Erbe der von der Decken-Generationen auf dem Adelssitz Lethe geschaffen wurden.

Mit Hilfe der „freien Enzyklopädie Wikipedia“<sup>9</sup> war es möglich, im Internet den Schöpfer dieser Verse ausfindig zu machen. Es ist der Schweizer „Dichtergeneral“ Johann Gaudenz von Salis-Seewis (26.12.1762-29.01.1834), ein Zeitgenosse und Bekannter von Goethe, Herder, Schiller und Wieland. Seine Dichtungen „zeichnen sich durch Männlichkeit, Frische, Volkstümlichkeit sowie tiefe und wahre Sehnsucht aus.“<sup>10</sup> In einem seiner Gedichte, die schon zu seiner Zeit weithin bekannt waren, dem „Lied eines Landmanns in der Fremde“, vertont von dem damals ebenso bekannten Schweizer Komponisten Hans Georg Nägeli (26.05.1773-26.12.1836)<sup>11</sup> heißt es in der ersten Strophe:

<i>Traute Heimat meiner Lieben,</i>	<i>Wird mir wohl, und dennoch trüben</i>
<i>Sinn' ich still an dich zurück,</i>	<i>Sehnsuchtstränen meinen Blick.</i>

Es endet in der zehnten Strophe mit den Versen:

<i>Traute Heimat meiner Väter;</i>	<i>Nur einst, früher oder später,</i>
<i>Wird bei deines Friedhofs Thür</i>	<i>Auch ein Ruheplätzchen mir?</i>

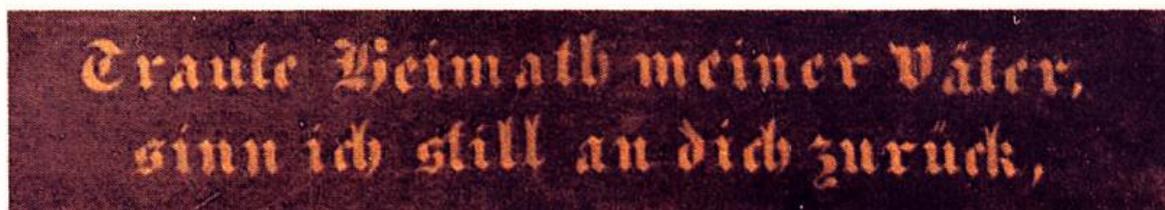


Abb. 3a: Zweizeilige Unterschrift des Veduten-Bildes des Gutes Lethe, Vorderseite, Abb. 2a (B 38,3 cm x H 8,5 cm)



Abb. 3b: Zweizeilige Unterschrift des Veduten-Bildes des Gutes Lethe, Rückseite, Abb. 2b (B 38,3 cm x H 8,5 cm)

Hier wird deutlich, dass zumindest ein Mitglied der Familie von der Decken mit dem dichterischen Werk des Salis-Seewis vertraut war, alle zehn Strophen des „Lieds eines Landsmanns“ kannte und auf diese Weise eine neue Zeilenverknüpfung von erster und letzter Strophe vornehmen konnte. (Abb. 3a u. 3b) Dieser „neukomponierte“ Vierzeiler beleuchtet die Intention für den Bildauftrag und die abbildgetreue Wiedergabe („Vedute“) des landsässigen Adelsgutes Lethe in der „Ära der Väter“ von der Decken. Die zwei Lether Bilder sind fraglos exakt aufeinander abgestimmt; das eine eröffnet den Blick aus nördlicher Richtung auf die repräsentative Vorderseite des Herrenhauses mit seinen Nebengebäuden auf der Insel (Abb. 2a), und das andere zeigt aus südwestlicher Richtung die Rückseite der Insel (Abb. 2b) sowie auch einige umliegende Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude (Wassermühle, Pächterhaus etc.).

Die Zufahrt zur Gutsinsel (42 x 34 m) erfolgt von der von West nach Ost verlaufenden Hauptstraße (Flämische Heerstraße von Cloppenburg nach Wildeshausen) über einen breiten Weg und schlägt einen großzügigen, von einem weißen Staketenzaun (mit kugelförmig abgerundeten Latten) gerahmten Bogen, der derart breit angelegt ist, dass sich hier zwei Kutschen begegnen konnten. Dieser Weg verengt sich in Richtung Gutsinsel-Brücke und führt sodann auf den Vorplatz des Herrenhauses.

Das Herrenhaus selbst ist in seiner äußeren Architektur aufgrund des Ölbildes eindeutig zu umreißen, wie die Rekonstruktionszeichnung zu

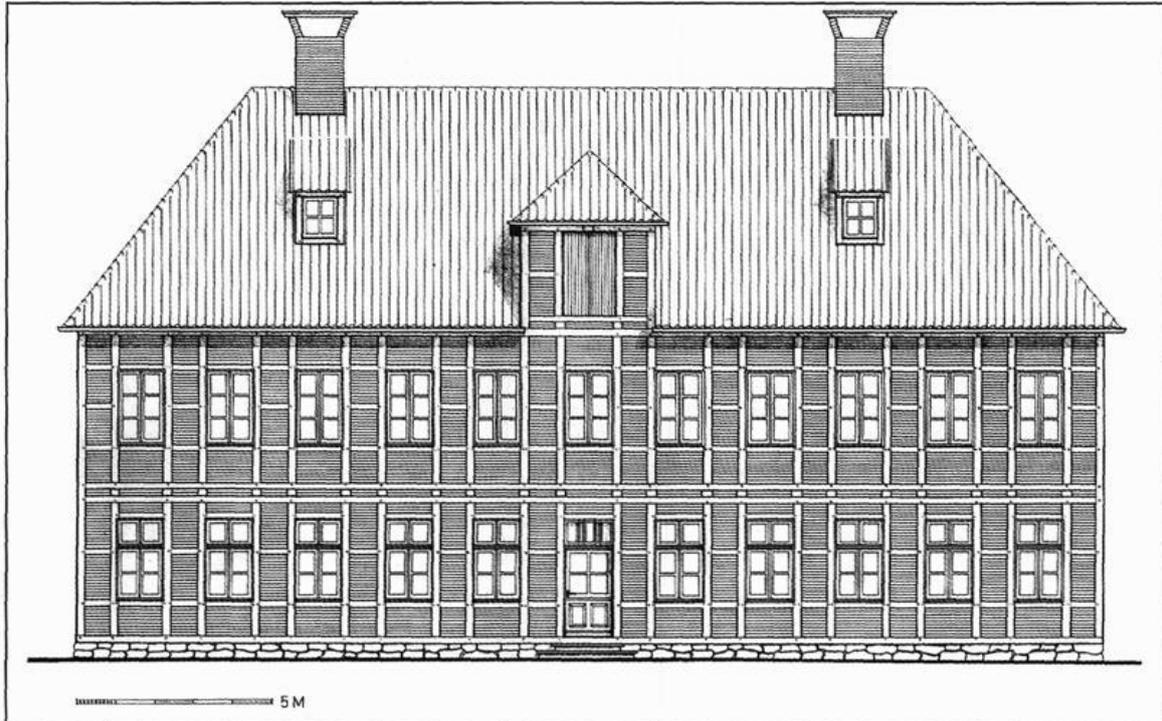


Abb. 4: Nordansicht (Vorderseite) des Gutes Lethe, aufgrund der zwei Veduten, der drei Lagepläne von 1804 bis 1832 sowie der Architektur-Recherchen von Dr. Helmut Ottenjann maßstabsgetreu gezeichnet von Dipl.-Ing. Lothar Wischmeyer; Cloppenburg; M 1:50 – Juli 2008 – © Ottenjann/Wischmeyer<sup>21</sup>

erkennen gibt (Abb. 4): Das zweigeschossige Wohngebäude (23,50 x 10 m), nicht unähnlich dem im 17. und 18. Jahrhundert aufgestockten Gut Hopen bei Lohne,<sup>12</sup> wurde 1756 in einer Fachwerkkonstruktion mit Ziegelausfachung und allseits abgewalmtem rotem Ziegeldach errichtet. Auf dem Dach befindet sich eine mittig angeordnete Gaube in Form eines Erkers mit einem eigenen Walmdach sowie einem Lastzug; rechts und links daneben ist je eine Schleppgaube mit Boden-Lüftungsöffnungen zu sehen. Oben auf dem Dachfirst ragen zwei mächtige Schornsteine aus Ziegelstein mit aufgelegten Platten in den Himmel. Sie sind so groß, dass sie wohl mehrere Ofen- und Kaminschächte vereinen konnten.

Die zweigeschossige Bauweise des Wohnhauses und die Art der Fenstergestaltung mit relativ großen Bunt- und Weißglasfenstern (mit sog. Mondglas<sup>13</sup>) in der Konstruktion zweiflügeliger „englischer Fenster“ waren für Zeitgenossen des 17. und 18. Jahrhunderts eindeutige Hinweise auf ein herrschaftliches und keinesfalls auf ein bäuerliches Wohnen. (Abb. 4 u. Anm. 20) Dies Herrenhaus des Jahres 1756 präsentiert sich in

der Vorderfront – hinsichtlich der Fachwerk- und Fensteranordnung, nicht jedoch in Bezug auf die Glasfensterart – in symmetrischer Aufteilung, d.h. eine Eingangstür in der Mitte im Erdgeschoss sowie jeweils fünf gleichgroße Fenster rechts und links davon.<sup>14</sup> Im Obergeschoss sind die Fenster in der Höhe fast exakt gleich groß wie die im Untergeschoss und in genau derselben Anordnung wie die darunter liegenden. Das Adelshaus wird von zwei in Nord-Süd-Ausrichtung am Inselrand platzierten Wirtschaftsgebäuden umrahmt, so dass eine exakt angeordnete dreiseitige Anlage geschaffen wurde. Diese beiden Wirtschaftsgebäude und mehrere daran angebaute Nebengebäude (rechts z.B. eine Hundehütte) sind aus weitmaschigem Fachwerk mit weiß gestrichenen (getünchten) Lehmwänden gebaut und teils mit Rohr, teils mit Ziegeln gedeckten, abgewalmten Dächern versehen. Ein von der Lethe gespeister, großflächiger Teich (in dieser Form heute noch erhalten) diente nicht nur dem seit dem Mittelalter angestrebten Schutz der Insel, sondern war auch ein beachtliches Wasserreservoir für die rechts im Bild (Abb. 2a) angedeutete gutherrliche Wassermühle an der Lethe (linkes Letheufer). Die kleine baumbestandene Insel im Letheteich zwischen Gutshaus und Wassermühle ist weder in alten Karten (nach 1800) noch heute zu entdecken.

Wohl um nicht nur die augenfällige, dem Betrachter zugewandte Vorderseite des Anwesens auf der Letheinsel (Nordansicht) ins Bild zu setzen, sondern um die Gesamtanlage allseits vorstellbar zu machen, wurde als Pendant-Bild auch ein Rundumblick aus rückwärtiger Perspektive und zwar aus südwestlicher Richtung angefertigt. (Abb. 2b) Eine stattliche Pyramidenpappelreihe im Süden des Herrenhauses versperrt zwar ein wenig den freien Blick auf die Architektur, dennoch ist zu erkennen, dass auf dieser Seite – wie auf der Frontseite des Hauses – die Fachwerkkonstruktion mit roten Ziegeln ausgeführt wurde, gegliedert durch die – wie auf der Vorderseite – in zwei Etagen übereinander angeordneten Fensterreihen, nach oben hin abgeschlossen durch ein abgewalmtes rotes Ziegeldach. Das westliche Wirtschaftsgebäude auf der Insel scheint rückseitig über eine rote Ziegelstein-Fachwerkwand zu verfügen, und der südwestlich ausgerichtete Blick auf das Haus zeigt andeutungsweise auch die zuvor schon entdeckte kleine Hundehütte, die an gleicher Stelle ebenso auf dem anderen Lethe-Bild (Nordansicht, Abb. 2a) eingezeichnet ist, ein unverkennbarer Hinweis, dass der seinerzeitige „Landschaftsmaler“ des Gutes Lethe seinen Auftrag realitätsgetreu („Vedute“) ausführte.

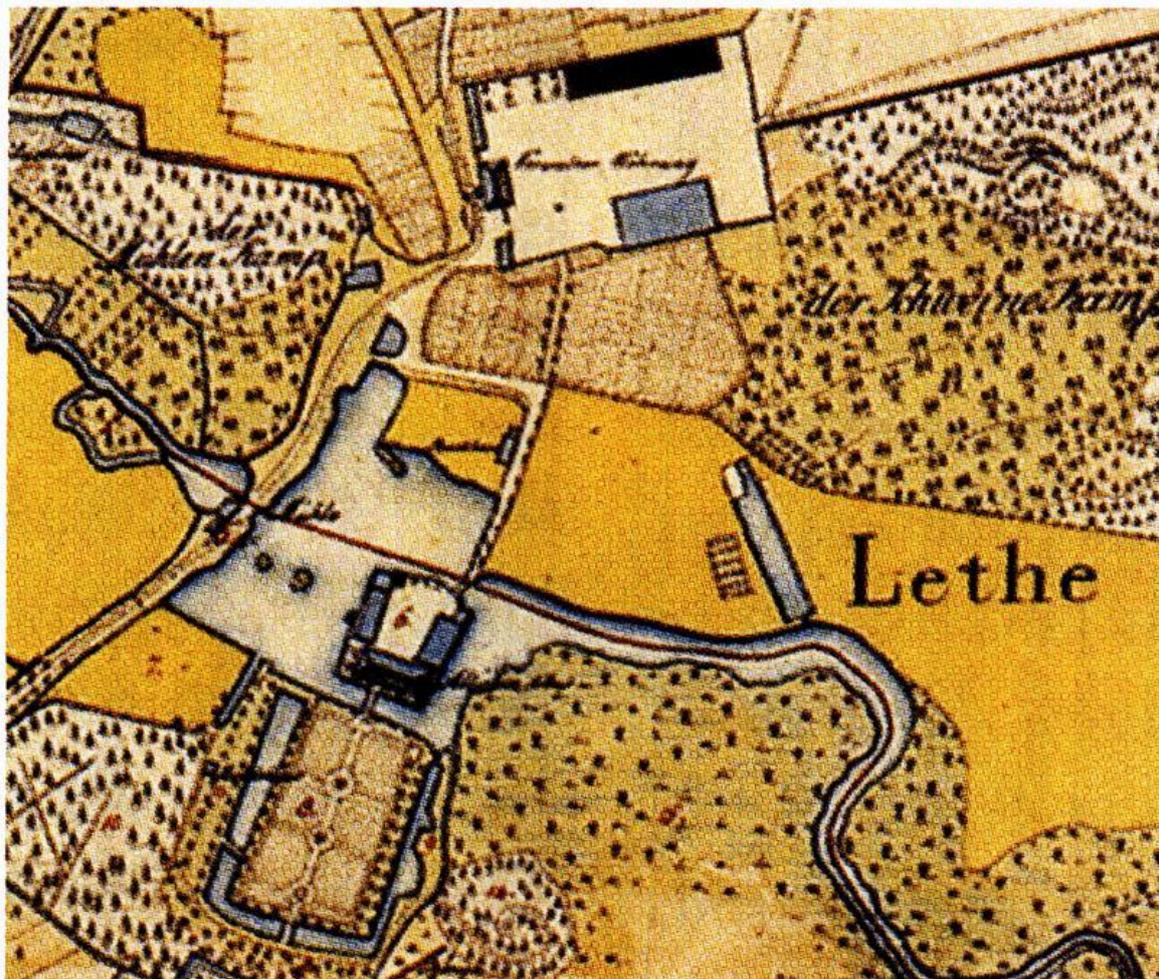


Abb. 5a: Ausschnitt aus dem Lageplan I des Gutes Lethe, 1804, Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, aus: Heike Düselde (Hg.), *Adel auf dem Lande* (s. Anm. 16)

Vor einem weiten Wiesenterrain erstreckt sich um die Gutsinsel herum der vom Lethe-Fluss gespeiste Mühlenteich, dessen Wasser in diesem Bereich in westlicher Richtung zur Wassermühle hin abfließt, die einst von einem ober-schläch-tig angetriebenen Mühlrad angetrieben wurde. Eine Wassermühle, mit einem starken hohen Wehr versehen, steht heute noch an derselben Stelle,<sup>15</sup> wenngleich in den Aufbauten „modernisiert“ und als Wohngebäude umgestaltet. (Abb. 7)

Zwischen der Gutsinsel einerseits und der Wassermühle andererseits ist dem Mühlenteich vorgelagert schemenhaft eine Gebäudegruppe zu erkennen, die aus den Lageplänen der Zeit um 1804/1832 deutlich als Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Gutspächters (Verwalters) zu identifizieren sind. (Abb. 2b)

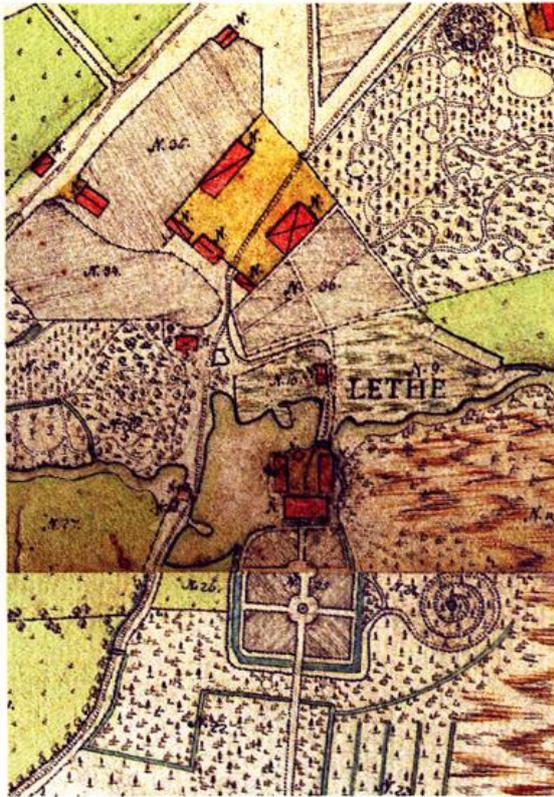


Abb. 5b: Ausschnitt aus dem Lageplan II des Gutes Lethé, 1804-1807 (Heinrich Wilhelm Krito), Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, Best. 298 C 15 A-35 u. 36

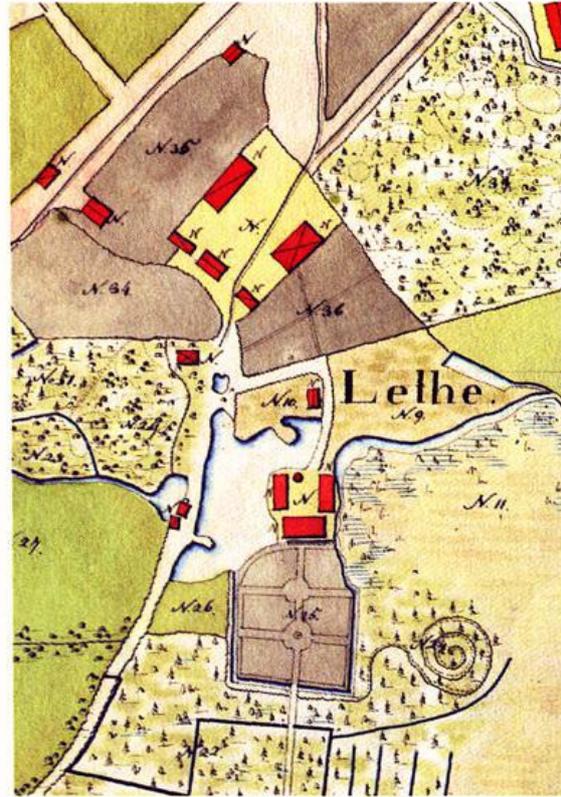


Abb. 5c: Ausschnitt aus dem Lageplan III des Gutes Lethé, 1820-1832 (Ernst Friedrich Otto Lasius), Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, Best. 298 C 15 Nr. 71b

Hinter der Rückfront des Gutshauses auf der Insel und hinter den Pappelreihen ist eine Häufung niedrig gewachsener Sträucher – vielleicht kugelige Buchsbaumgewächse – zu erkennen, die als Randeinfassung eines Gutsgartens im französischen Stil, eines kleinen Barockparks, zu deuten sind. (Abb. 2b)

Den beiden kleinen Häusern bislang noch unbekannter Funktion am rechten Bildrand vorgelagert, befindet sich ein Gehölz, bei dem es sich um das Wäldchen handeln könnte, in dem ein vom Garten abzweigender spiralförmiger „Irrgarten“ angelegt worden war, wie er in den Lageplänen der Zeit (1804/1832) eingezeichnet ist. (Abb. 5a - 5c)

Am äußersten linken Bildrand führt eine stattliche Allee gen Süden. Sie verlief (nicht auf der Vedute, aber in vollständiger Länge auf Plan I zu sehen, Abb. 5a) zu einer Kreuzanlage, wo sie dann endete.

## Historische Lagepläne des Gutes Lethe aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die maßstabsgetreuen, farbigen Lagepläne der Häuser-Ensembles im Lethebereich, des Gutshofes auf der Insel, der Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Gutsverwalters, der Heuerlingshäuser, der Wassermühle, des Adelsgartens, der Bewässerungssysteme etc. erlauben gewissermaßen einen „Gesamtblick von oben“ ähnlich einem heutigen Farb-Luftbild. Drei solcher Kartenbilder aus der Zeit nach 1800 sind überliefert, heute archiviert im Niedersächsischen Staatsarchiv Oldenburg, hier gekennzeichnet als Plan I von 1804<sup>16</sup> (Abb. 5a), Plan II von 1804-1807<sup>17</sup> (Abb. 5b) sowie Plan III von 1820-1832<sup>18</sup> (Abb. 5c). Alle drei Karten – wiewohl von verschiedenen Kartographen entworfen – stimmen in vielen Einzelheiten überein, so dass ihnen eine hohe Glaubwürdigkeit zuzusprechen ist: Die im Letheinsel-Bereich von Ost nach West fließende Lethe ist als Grenzfluss zwischen dem ehemaligen Niederstift Münster und der Grafschaft Oldenburg farblich markiert; in allen Karten speist die Lethe einen großflächigen Teich, das aufstaubare Rückhaltebecken für die Wassermühle am linken Letheufer. (Abb. 7) Die Auffahrt zur herrschaftlichen Lethe-Insel ist ebenso weitbogig eingezeichnet wie auf der Vedute „Lethegut Vorderseite“ und auch mit einem Zaun markiert.

Die Häuser auf der Geestinsel sind genau in der Anordnung aufgezeichnet, wie es die zwei Vedutenbilder zeigen. Jedoch ist auf den Plänen I und II ein kleines zusätzliches Gebäude zu entdecken: ein im Grundriss rundes Gebäude, in Analogie zu anderen Adelsgütern hiesiger Regionen offensichtlich ein Taubenhhaus.<sup>19</sup>

Von besonderer Aussagekraft – weil präziser als auf der Vedute dargestellt – sind die drei Pläne bezüglich des Gutsparks: Der in der Tradition französischer spätbarocker Architektur angelegte herrschaftliche Garten ist in einem Fall (Plan I) mit einer Mittelachse und drei Querachsen, in den anderen zwei Plänen stattdessen nur mit zwei Querachsen versehen. Dieser von buschartigen Pflanzen eingefasste Garten ist in fast geschlossener Form mit einem Wassergraben umgeben und südlich dieses Parks ist ein Wanderweg angelegt, der spiralförmig wie ein „Irrweg“ in einem Gehölz östlich des Herrschaftgartens endet. Plan I gibt – wie bereits angedeutet – als einziger zudem zu erkennen, dass die Baumallee neben der Wassermühle – auf der Rückansicht-Vedute am linken Bildrand gemalt – direkt auf eine Kreuzanlage zuläuft und dort endet.



*Abb. 6: Das zweistöckige, im Jahre 1888 vom Bankier Fortmann rechts der Lethe erbaute neue Herrenhaus „Gut Lethe“; heute Sitz der Autobahn-Polizei  
Foto: H. Ottenjann*



*Abb. 7: Modern umgestaltetes Mühlengebäude und Wehr der alten Wassermühle des Gutes Lethe  
Foto: H. Ottenjann*

Als Gebäudekomplex ist auf allen drei Karten auch die genaue Position der Wohn- und Wirtschaftsgebäude des jeweiligen Gutsverwalters, in Verträgen der Zeit auch „Anpächter“ genannt, eingezeichnet; sie werden in einem heute noch erhaltenen Inventarverzeichnis des Jahres 1795 als Grundlage eines neuen Pachtvertrages in allen Einzelheiten entsprechend ihrer Funktion und Raumaufteilung beschrieben. Die exakte Wiedergabe dieses Inventarverzeichnisses unterbleibt hier aus Platzgründen.

## Schluss

Der Detailvergleich der zwei Lethe-Veduten mit den zeitgleichen drei Lageplänen der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts kann in aller Deutlichkeit ein dreidimensionales Bild der einstigen, inzwischen untergegangenen Adels-Herrlichkeit Lethe in der Ära der Familie von der Decken im Zeitraum von 1756-1849 plastisch vor Augen führen.

Wenn in Zukunft einmal wissenschaftlich-archäologische Ausgrabungen auf der Lethe-Insel erfolgen sollten, und wenn Inventarverzeichnisse dieser Lether Guts-, Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie zusätzlich einzelne Gegenstände aus diesen Häusern in den mit der Familie von der Decken verwandten Adelshäusern ausfindig gemacht werden können, dann wären kulminierende Ausdeutungen aufgrund der Kombination aller unterschiedlichen Quellengattungen Erfolg versprechend.<sup>20</sup>

### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Helmut Ottenjann: Zur Siedlungsgeschichte der Stadt Cloppenburg und zur Baugeschichte der Burg Cloppenburg, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Cloppenburg, Bd. 1, Cloppenburg 1985, S. 77 ff. – Helmut Ottenjann: Cloppenburgs Befestigungsanlagen im Wandel der Zeit, 1237-1805, in: Jahrbuch Oldenburger Münsterland 2008, S. 41 ff.
- <sup>2</sup> Oldenburg. Ein heimatkundliches Nachschlagewerk, 2. Aufl., Lönning 1999, Stichwort: Lethe, Gut (Fr. Hellbernd), S. 378 ff.
- <sup>3</sup> Ohne die fundierten Vorarbeiten zu dieser Thematik durch die Autoren Franz Hellbernd (s. Anm. 2), Mechtild Busch (Hausarbeit 1961 über „Die Geschichte des Gutes Lethe und dessen Beziehung zu den Höltinghauser Industriewerken“, unveröffentlichtes Manuskript), Mechtild Ottenjann (Der Raben-Prozeß des Jahres 1779. Lether Gutsherr contra Cloppenburg Richter, in: Jahrbuch Oldenburger Münsterland 2003, S. 220 ff.), Ernst Robbenmenke (1924-1996, ∞ mit Eva Brinkmann, abgehende Tochter des Gutsbesitzers auf Gut Lethe, Paul Brinkmann) sowie die informative Korrespondenz mit Karl-Josef Freiherr von Ketteler (1934-2006) wäre die derzeitige Zusammenstellung nicht möglich gewesen.
- <sup>4</sup> Die detaillierten Angaben zur verzweigten Linie der Familie von der Decken verdanken wir in aller Ausführlichkeit Karl-Josef Freiherr von Ketteler (s. Anm. 3).
- <sup>5</sup> Detaillierte Ausführungen dazu in den Aktenunterlagen von Ernst Robbenmenke (s. Anm. 3).
- <sup>6</sup> Da durch exakt vermessene Pläne des Katasteramts Cloppenburg aus dem Jahre 1838 nachgewiesen werden kann, dass auf der Letheinsel zu dieser Zeit keine Hausbebauung mehr vorhan-

den war, kann gefolgert werden: Kammerherr Adam Bertold von Lützwow, der Gut Lethe im Jahre 1832 gekauft hatte, hat vor 1838 alle gutsherrlichen Gebäude auf der Letheinsel abreißen lassen; entsprechend muss die Familie des Friedrich Wilhelm Otto von der Decken spätestens ab 1832 bis zu ihrem Fortgang im Jahre 1849 auf das Gut Schwarzenrabben in einem anderen der vielen Gebäude des Gutes Lethe gewohnt haben.

- <sup>7</sup> Fotos der zwei abgebildeten Vedutenbilder übermittelte uns freundlicherweise Karl-Josef Freiherr von Ketteler (s. Anm. 3), in dessen Familie sich die Originale heute noch befinden.
- <sup>8</sup> Hans Harms: Oldenburgische Veduten, Ansichten aus fünf Jahrhunderten, Oldenburg 1983 – Herbert Kurz: Theodor Presuhn der Ältere (1810-1877), Katalog zur Ausstellung im Marmor-saal des Oldenburger Schlosses, Oldenburg 1998.
- <sup>9</sup> Den Hinweis, den Verfasser dieses Gedichtes über das Internet (Google) ausfindig zu machen, verdanke ich Herrn Oberstudiendirektor Heinrich Hachmöller; Mechtild Ottenjann machte sich daraufhin mit Erfolg auf die Suche und fand die entsprechenden Hinweise bei „Wikipedia“.
- <sup>10</sup> s. Anm. 9.
- <sup>11</sup> s. Anm. 9.
- <sup>12</sup> Oldenburg, s. Anm. 2, Stichwort: Hopen (Fr. Hellbernd), Abb. S. 204.
- <sup>13</sup> Die Fenster sind nicht mehr in der Art mittelalterlicher Buckelscheiben-Gläser oder der buntfarbenen, kleinformatigen Bleiglasfenster gestaltet, sondern als großformatige Scheiben nach dem „Mondglasverfahren“ (Kronglas). Gläser aus diesem Zylinderstreckverfahren fanden sich in Adels- und hochbürgerlichen Häusern vor allem schon im 17. und 18. Jahrhundert, in den Bauernhäusern hiesiger Regionen allerdings erst nach 1800. Siehe auch Helmut Ottenjann: Der Neubau eines Artländer Bauernhauses durch Bauherrn, Bauhandwerker und bauerschaftliche Solidargemeinschaft, 1815-1817, in: Arbeitskreis für Hausforschung, Berichte zur Haus- und Bauforschung, Bd. 8, Marburg 2005, S. 283 ff., Anm. 41.
- <sup>14</sup> Noch fehlt ein Inventarverzeichnis, also eine Innenraum-Beschreibung des Herrenhauses von Gut Lethe. Einige Hinweise auf die Raumeinteilung im Erdgeschoss dieses Gebäudes kann das Inventarverzeichnis des Hauses des Lether Gutsverwalters (Anpächters) des Jahres 1795 vermitteln, denn dort wird angegeben, dass die Fenster links und rechts neben der Tür zum Entrée-Bereich (Flur) gehören und sich in axialer Ausrichtung des Gebäudes Stube, Gesindekammer, Küche mit Kamin anschließen. Eine ähnliche Aufteilung dürfte auch das Erdgeschoss des Herrenhauses gehabt haben, so dass Arbeitszimmer und Schlafzimmer sowie ein Saal für Empfänge wohl im zweiten Geschoss untergebracht waren.
- <sup>15</sup> Nach den Maßangaben der im Katasteramt Cloppenburg vorhandenen Lagepläne von 1837 hatte das längere Mühlengebäude die Grundrissmaße 7,40 x 5,33 m, das kleinere 5,92 x 3,55 m.
- <sup>16</sup> Heike Düselder (Hg.): Adel auf dem Lande. Kultur und Herrschaft des Adels zwischen Weser und Ems, 16. bis 18. Jahrhundert, Cloppenburg 2004, S. 44, Abb. 11 (Gut Lethe 1804, Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg).
- <sup>17</sup> Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, Best. 298 C 15 A-35 u. 36, zwei zusammengefügte Lagepläne 1804-1807, Heinrich Wilhelm Krito, Oldenburg.
- <sup>18</sup> Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, Best. 298 C 15 Nr. 71b, Lageplan 1820-1832, Ernst Friedrich Otto Lasius, Vermessungscomptoir, Oldenburg.
- <sup>19</sup> Ernst Helmut Segschneider: Karl Ludwig Alpers. Seine Osnabrücker Heimat in Bildern aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Osnabrück 1992; dort mehrere Abbildungen mit Taubenhäusern und Hundehütten auf Osnabrücker Adelsitzen.
- <sup>20</sup> Archivalische Unterlagen zu diesem Aufsatz im Niedersächsischen Staatsarchiv Oldenburg; nur zugänglich für nachweisbar wissenschaftliche Forschungsvorhaben.
- <sup>21</sup> Erst nach Fertigstellung des Aufsatzes konnte eine Inaugenscheinnahme der Veduten erfolgen; dabei wurde beobachtet, dass fast alle Fenster mit bleiverglasten Buntglasscheiben versehen waren, nur die unteren vier Fenster rechts hatten Weißglasfenster.

*Jochem Küppers*

## Die Ikone der „Muttergottes von Philermos“ in der Johanniter-Kapelle zu Bokelesch

### Die Bokelescher Kapelle und ihre Restaurierung

Die katholische Johanniter-Kapelle zu Bokelesch, die unter dem Patronat von St. Antonius-Eremit steht, übersieht man leicht, wenn man im äußersten Norden des Saterlandes unterwegs ist. Denn sie verbirgt sich gleichsam in der zweiten Reihe hinter einem Bauernhof und der ehemaligen, jetzt als Wohnhaus genutzten Bokelescher Dorfschule, und zwar unter dem Blätterdach alter, hoch aufragender Eichen. Gleichwohl kommt dieser Kapelle eine große Bedeutung für die Geschichte des friesischen Raumes zu, der sich im Mittelalter vom heutigen Ijsselmeer bis zur Weser erstreckte. Einst bildete sie nämlich den Mittelpunkt der Bokelescher Johanniter-Kommende (d. h. Kloster der Johanniter), die urkundlich erstmals im so genannten „Groninger Vergleich“ vom 8. September 1319 erwähnt wird. Bei der Kapelle selbst handelt es sich um eine sehr einfache, kleine einschiffige Saalkirche, deren Langhaus im späten 13. Jahrhundert und deren polygonaler Chorabschluss in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden. Sie repräsentiert in Friesland das einzige vollständig erhaltene und intakte Baudenkmal, das nicht nur auf die 24 Johanniterklöster verweist, die es im Mittelalter hier gab, sondern auch auf die so reiche mittelalterliche Klosterkultur Frieslands mit ihren insgesamt 80 Klöstern.

Angesichts dieser historischen Bedeutung wogen die baulichen Schäden, die zuletzt zu einer Gefährdung der gesamten Bausubstanz führten, umso schwerer. Außerdem hatten Ein- und Umbauten seit den 40er-Jahren des 20. Jahrhunderts den ursprünglichen Charakter des Innenraumes weitgehend zerstört. Dies alles veranlasste den ehemaligen Pastor der Pfarrgemeinde St. Georg/Strücklingen, Pfarrer Miroslaw Piotrowski, und den ehemaligen dortigen Kirchenprovisor, Alfred Kruse,